V C 1490

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-264465-p0001-6

7641

L. XVI, 28.

Qk. XVI, 28.

V c
1490

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-264465-p0003-7

Altenburg

Gründliche
Doch kurtz-gefaßte

# Historische Nachricht

Von dem
Auf dem Schlosse zu Altenburg
geschehenen

# Printzen-Raube,

So an den
Beyden Durchl. Chur-Printzen/ als Stamm-Herren
des Durchl. Chur-Hauses Sachsen/

# Ernesto und Alberto/

ergangen ist/
Welche Raubung
Auf Angeben des Churfürstl. Mund-Koches daselbst/
durch dreyer vornehmer von Adel/ listiger Weise ins Werck
gerichtet worden/ aber nachhero die Thäter gefangen
bekommen und jeden zur wohlverdienten
Straffe gezogen.
Allen Liebhabern curieuser Historien zum besten in Teutsche Verse
gebracht von
NIQUANDERN.

Franckfurt und Leipzig/ 1728.

BIBLIOTHECA
PICKIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

# Geehrter Leser.

Gegenwärtige Historische Nachricht von der bekanten Printzen-Raubung / welche sich im Jahr Christi 1455. auf dem Schlosse zu Altenburg, auf Verrätherey des dasigen Mundkoches, Schwalbe genant / durch drey gewisse von Adel, als dem Churfürstlich-gewesenen Hofmarschall Kuntz von Kauffungen / Wilhelm von Mosen und Wilhelm von Schönfels, an des Durchl. Churfürsten Friedrich des Andern zweyen Printzen der Durchl. Stamm-Herren des Chur-Hauses Sachsen, nemlich Printz Ernesto und Alberto / begeben, wird verhoffentlich ihrer besondern Umstände wegen *meritiren*, solche wiederum aus dem Staube der Vergessenheit hervor zu suchen, und der *curieusen* Welt in Teutschen Versen aufs neue ins Gedächtniß zu prägen / gütigst erlaubet seyn, weswegen man dann ohne fernere Weitläufftigkeit alsbald zum Zwecke schreitet / und zu solchen sogleich den Anfang mit folgenden Worten machet.

## Churfürst Friedrich der Andere, als der beyden geraubten Printzen Herr Vater:

WOfern es Rühmens gilt, so treten wir ietzt auff,
Und melden kurtz und gut hier unsern Lebens-Lauff.
Wofern es Rühmens gilt, so wollen wir es melden,
Wer unsre Ahnen seyn, wir sind von grossen Helden:
Denn unser Vater war der theure **Friederich**,
Man dencke diesem nach und man entsinne sich,
Daß er der **Erste** war, der diesen Nahmen führte,
Und daß man iederzeit was Tapffers an ihm spührte.

Ja daß, gleich wie er denn beherzt und streitbar hieß,
Er diesen Nahmen auch in Rath und That erwieß,
Die Welt erzehlt schon viel von dessen tapffren Proben,
Drum wollen wir hiermit ihn nicht zu lange loben.
Er war ein tapffrer Held und wagte manchen Streit,
Und doch gefiel ihm nichts so sehr als Einigkeit,
Und solche sucht er auch uns Brüdern einzupflantzen,
Und unser Land und Volck durch solche zu umschantzen.
Lag uns demnach was an, so war es das Gebot,
So unser Vater uns in seiner letzten Noth
Zu Fried und Einigkeit sehr wohl bedacht gegeben,
Demselben suchten wir mit Fleisse nachzuleben.
**Wilhelm der Dritte**, als der unser Bruder war,
Gieng nun zur Einigkeit mit uns in gleichem Paar:
Doch da sich beyderseits sehr böse Räthe funden;
So ward dadurch das Band des Friedens aufgebunden.
Die Räthe liessen sich in diesen Vortrag ein:
Der Friede dient nicht mehr, es muß gefochten seyn;
Die Trennung, sprachen sie, wenn wir den Staat betrachten,
Ist nun ein solches Werck, so wir vor gut erachten.
Und so ward nach und nach der Eintracht Band beweint,
Ein Bruder wurde nun des andern Bruders Feind,
Biß daß sich Brandenburg als eine Friedens-Hürde,
Biß **Churfürst Friedrich** kam, der andre solcher **Würde**,
Und sich ins Mittel schlug, wiewohl man gab nichts drauff,
Man liesse gleichwohl nach der Zwietracht ihren Lauff.
Die Räthe, welche gern im Trüben fischen wolten,
Warn eher nicht vergnügt, biß sie was fangen solten.
Wer sieht nun hieraus nicht, was böser Rath nicht thut?
Das Krieges-Feuer kam biß zu der höchsten Gluth:
Denn als **Wilhelmus** einst zu Jena sich vermählte,
Und an Vergnügung es deswegen ihm nicht fehlte;
Weil **Käyser Albert** den, der andre, werth geschätzt,
Und selbst sein Kind an ihn, die **Annam** ausgesetzt.
Wiewohl ein falsch Geschrey die Freude plötzlich störte:
Weil man, der Feind ist da, an allen Ecken hörte.
Der Feind, hieß es, ist da, denn **Bruder Friedrich** kömmt,
**Wilhelmo** ist durch ihn der Untergang bestimmt.

Und

Und obgleich, wie gedacht, sich solches falsch befunde;
So war es doch gleichwohl kein Pflaster vor die Wunde,
Die Krieges-Flamme schliech wie Pestilentzen fort,
So daß in Thüringen und Meissen mancher Ort
Der Erden gleiche ward, und daß betrübter massen,
Die Unterthanen da ihr Brod mit Thränen assen.
Hierauff erwegte man des Martis freche That,
Und pfloge hier und da von neuem guten Rath,
Besonders legte sich zu Naumburg und Nordhausen,
Durch gütlichen Vertrag bey nah des Hasses Brausen.
Doch da man tausend Jahr vier hundert funffzig schrieb,
So regte sich, au weh! zum Streit ein neuer Trieb.
Denn da weiß Gera noch von Wilhelms Macht zu sagen,
Durch ihn ward diese Stadt biß auf das Haupt geschlagen:
Denn wen da Pulver, Bley und Schwerdt nicht weggerafft
Der kam nach Böhmen hin in die Gefangenschafft,
Man führte solches Volck dahin gleichsam bey Schaaren,
Worunter der von Pflug und Kuntz von Kauffung waren.
Anietzt war Vitzthum auch nicht mehr in vorgem Flor:
Drum gab sein Mund nach Rom gelobte Wallfahrt vor.
Worauff wir Brüder denn in Naumburg uns besprachen,
Und das verharschte Eiß zu einem Frieden brachen.
Es hatte nun der Krieg sechs Jahr hindurch gewehrt,
Und beyderseits viel Geld nebst Land und Volck verzehrt.
Jedoch, nun ward der Streit, den böser Rath erdichtet,
In wenig Stunden lang nach beyder Wunsch geschlichtet.
Da man ein Jahr darauff sich hin nach Leipzig fand,
Und solchen Friedens Crantz allda noch fester wand.
Zu Naumburg freute man sich bey dem Friedens-Gruffe,
Doch mehr in Leipzig noch bey dessen festen Schlusse.
Da der von Vitzthum denn aus Rom zurücke kam,
Und nach Wilhelmi Spruch zu Coburg Wohnung nahm:
Denn dadurch sucht ihm das Wilhelmus zu erstatten,
Was die Soldaten einst ihm weggeraubet hatten.
Jedoch er setzte da noch einen festern Fuß.
Als Wilhelms Meynung war, drum faßte man den Schluß
Ihn feindlich anzugehn und zu depossediren,
Nach Böhmen gieng nunmehr des Vitzthums Wander-Stab,

Und nun in Böhmen fand er endlich auch sein Grab.
Denn als sich dessen Neid in Haß und Gram verkehrte;
So ward ein Gifft daraus, so Marck und Bein verzehrte.
Indessen wuchse nun Wilhelm von Zeit zu Zeit,
An Gütern und an Macht, gleichwie an Herrlichkeit,
Man hörte dessen Sporn, wie da die Reden giengen,
Den er zu Weimar gab, durchs gantze Reich erklingen;
Wir Brüder sprachen nun einander freundlich zu,
Und lebten Beyderseits hinfort in Fried und Ruh,
Es konte Wilhelm auch die Böhmsche Cron erlangen;
Doch ihm beliebte nicht in selbiger zu prangen.
Auch uns gieng es nachdem in allen Stücken wohl,
Biß daß ein andre Post macht Hertz und Ohren voll.

**Kunz von Kauffungen kömmt, und thut bey dem Churfürst Friedrichen Ansuchung wegen der in Böhmen erlegten Rantzion.**

**Durchlauchter Herr**, ich weiß, Sie wissen meinen Adel,
Und meiner Tapfferkeit, ich hoffe es, keinen Tadel,
Es gieng von Jugend auf mein Absehn in den Krieg,
Ich wagte manchen Streit und spürte vielen Sieg,
Und meine Wissenschafft in denen Kriegs-Sachen,
Halff, **Grosser Churfürst**, auch vor Ihre Wohlfahrt wachen.
Ich schweige, daß mein Ruhm zu Nürrenberg auch grünt,
Dieweil ich solcher Stadt als Oberster gedient,
Nur sag ich jetzund das, um besser zu genesen,
Daß ich, **Durchlauchter Herr**, Ihr Hof-Marschall gewesen;
Auch haben Sie, weil ich den Marschall-Stab geführt,
Verhoffentlich an mir kein unrecht Werck verspührt,
Ich gieng auf Dero Winck mein blanckes Schwerd zu wetzen,
Und die bedrängte Stadt, Stadt Gera zu entsetzen,
Jedoch des Schicksals Hand verrückte mir das Ziel:
Dieweil der Sieg dißmahl zu Wilhelms Volcke fiel;
Auch muste ich mich da, ich war in Wilhelms Händen,
O Schmertz! nach Böhmer-Land gefangen lassen senden:
Da heischte man von mir, das war ein harter Thon,
Vier tausend Gülden Geld an statt der Rantzion,
Nun diese werden Sie, weil ich sie zahlen müssen,
**Durchlauchter Churfürst**, jetzt mir zu erstatten wissen,

Zu

Zu dieser Zahlung soll mein tieffes Bitten gehn,
Daß Sie, Durchlauchter Herr, zu solcher sich verstehn.

Churfürst Friedrichs des Sanfftmüthigen Antwort.

Herr Kuntz, es wundert uns, daß ihr euch unterfangt,
Und eure Rantzion itzt noch von uns verlangt:
Denn weil ihr um den Sold vor unser Land gestritten;
So könt ihr solches Geld nicht wie Belehnte bitten.
Verschonet uns damit, weil eure Bitte nicht,
Wie die Vernunfft es giebt, mit Fug und Recht geschicht.
Einmahl vor allemahl, ihr müsset uns verschonen,
Wir können euch doch nicht wie den Bedienten lohnen.

Kuntz von Kauffung versetzet:

Soll grosser Churfürst ich, den strengen Worten glauben?
Soll meine Forderung nicht recht und billich seyn?
Soll so ein harter Schluß mir meine Hoffnung rauben,
So schlage Pulver, Bley, ja Blitz und Donner drein.
Sie sollen, werden Sie die Bitte mir versagen:
Denn Land und Leuthe sind alsdenn mir nicht genug,
Wohl noch mit Ach und Weh nach Fleisch und Blute fragen,
Sie seynd, ich bitte sehr, zu meiner Zahlung klug.

Churfürst Friedrich der Sanfftmüthige.

Je Kuntz von Kauffungen, wo dencket ihr hinaus?
Ihr streitet mit euch selbst und wider euer Hauß.
Denckt euren Worten nach, weg mit der Gifft und Galle,
Der Streit ist wider euch, ihr ringet nach dem Falle.
Geht, Kuntz von Kauffungen, geht doch auf ebner Bahn,
Packt uns ja nicht etwan das Wild im Wasser an,
Wir müssen, denckt ihr uns die Fische zu verbrennen,
Euch bald, geschoßner Kuntz, gantz toll und rasend nennen.
Jedoch, wir sehn es schon, der Starr-Kopff giebt nicht nach,
Er geht auf Unglück um, er rennt nach Ungemach,
Der Hochmuth plaget ihn, den wolln wir ihm verwehren,
Und seine Güther ihm, wo er nicht schweigt, verheeren.
Auf, ihr Vasallen auf, und gebet euch die Müh,
Greifft Kuntzens Güther an, auf! confisciret sie,
Schweigt Kuntz, wir rathens euch, ihr lebet uns zum Torte,
Packt euch, und machet hier nur ferner keine Worte.

*Historicus.*

Es scheint, es habe Kuntz mehr noch durch Witz als Macht,
Sich da und dort ein Volck auf seine Seite bracht,
Es scheint, ob hier und da ihm seine Adhärenten,
Von Churfürst Friedrichen noch Gage zuerkennten.
Doch weil der Grund hierzu, das ist, Beweißthum fehlt,
So wird gedachtes Geld ihm nicht gleich dargezehlt;
Denn seine Quittungen mit eigner Hand geschrieben,
Bezeugens klar, der Herr sey ihm nichts schuldig blieben.
Jedoch man merckt es schon, worauff die Losung fällt:
Es ist die Rantzion, es ist das Löse-Geld.
Er will das, was er einst in Böhmen zahlen müssen,
Von Churfürst Friedrichen mit Macht erleget wissen,
Allein was wird es seyn? die Sache hält nicht Stich,
Mich deucht, es streitet Kuntz von Kauffuug wider sich,
Er ist ihm selber feind, was hilfft ihm nun sein Schäumen,
Er soll und muß das Land zu seiner Schande räumen.
Wie man gehöret hat, so soll ihm Vietzthum nun,
Zu seiner Raserey, in Böhmen Hülffe thun,
Er hat dem Landes-Herrn nun gänzlich abgeschworen;
Und suchet neben sich noch andre solche Thoren.
Wilhelm von Mosen stimmt in solche Raserey,
Und der von Schönfels auch ihm schon vollkommen bey,
Und werden sie nicht noch von ihrer Boßheit weichen;
So wird die Rache sie gleich wie die Pest erschleichen.

Wilhelm von Mosen, Kuntz von Kauffungen und der von Schönfels kommen zusammen, und reden mit einander von der Raubung.

Mosen. Behält Herr Bruder Kuntz die Resolution?
Kuntz. Sie bleibet fest gestellt, wir weichen nicht davon.
Schönfels. Wie aber kan der Raub am füglichsten geschehen?
Kuntz. Da muß man freylich nun die rechte Zeit ersehen.
Mosen. Die Printzen sind noch jung, wie als ist Ernest wohl?
Kuntz. Ich halte vierzehn Jahr, wenn ich mir trauen soll,
Und Albert ist ein Herr von zwölff biß dreyzehn Jahren,
Schönfels. Wenn wir nur durch den Raub nicht etwan übel fahren.
Kuntz. Ey Possen wan wird schon auf guter Hut bestehn,
Man wird doch nicht etwan so blindlings dahin gehn.

Es

Es muß gewaget seyn, wir wollen es nicht hoffen:
Denn meines Bogens Pfeil hat immer noch getroffen.
Der Koch, ein schlauer Gast, ist auch darzu geneigt,
Er hat mir seine List vorlängsten schon gezeigt,
Verlasset euch nebst mir auf diesen Koch den Schwalben;
Der wird zu rechter Zeit uns unsre Augen salben,
Wenn uns die Salbe nur nicht etwan Schaden thut,
Der Vogel ist sehr schlau, sein Anschlag ist schon gut.
Wie aber denckt er uns die Printzen zuzuwenden?
Er will mir dann und wann ein Briefgen übersenden.
Auf den verlaß ich mich, auf diesen kömmt es an,
Daß man die rechte Zeit zum Raube treffen kan.

Moser.
Kuntz.
Schönfels.
Kuntz.

Der Koch Schwalbe genannt in seinem Küchen-Habit sprechende:

Es schickt sich wunderlich, wenn man was werden soll,
Mir geht es noch anietzt recht unvergleichlich wohl.
Es hat der Churfürst mich zum Mund-Koch angenommen.
Ich weiß auch was mich kost, eh ich darzu gekommen.
Durch diesen Dienst erfahr ich manche Heimlichkeit.
Und dabey schick ich mich fein listig in die Zeit,
Es geht anietzt was vor, das sind die rechten Sachen,
Ich will, gelingt der Streich, mir dabey schon was machen.
Herr Kuntz von Kauffung ist ein braver Cavalier,
Er ist mir trefflich gut: Denn neulich drückt er mir
Etwas in meine Hand, das war, jedoch ich schweige,
Es wird nicht rathsam seyn, daß ichs jemanden zeige.
Ich werde, gehts so fort, noch wohl ein solcher Mann,
Der sich um baares Geld ein Güthgen kauffen kan.
Er will Geld über Geld, helff ich den Streit ihm heben,
Vor den geschworenen Dienst mir unverzüglich geben.
Jedoch ich muß studiern, und ihm den Anschlag nun,
Den unser Churfürst hat, alsbald zu wissen thun,
Der Herr entschlüsset sich nach Leipzig zu verreisen:
Drum schreib ich ietzo bald, da wird der Raub sich weisen.
So bald der Churfürst nur aus seinem Schlosse fährt,
Da sind die Cavaliers zu Hause nicht viel werth;
Sie schmausen in der Stadt von einer Nacht zur andern,
Und nun da wird man denn ihr Printzen mit euch wandern.

Mich deucht ich höre schon das grosse Lamentiren,
Das unser gantzer Hof wird bey dem Raube führen;
Allein es hilff nun nichts, der Handel ist geschlossen:
Den so ein Stücke Geld sind keine Narren-Possen.

Kuntz von Kauffung mit seinen Helffers-Helffern.

Die Herren Brüder sehn, was fehlt nun an der That,
Was mir des Schwalbens Hand und Mund versprochen hat.
Das hat er ausgeführt, er schrieb mir einen Brieff,
Der mich vor Kilian nach Altenburg berieff.
Ich kam des Nachts dahin mit fünff und viertzig Mann,
Da legten wir alsbald die Steige-Leitern an,
Beym Küchen-Fenster war das aufgemachte Loch,
Durch welches ich bequem nebst meinem Volcke kroch.
Nunmehro setzte man, es war auch hohe Zeit,
Sich vor den Widerspruch in neue Sicherheit,
Wo Frauenzimmer war, da warff man nach und nach
Ein gutes Anwerff Schloß vor deren Schlaff-Gemach,
Da denn die Chur-Fürstin und ihrer Thaler Zahl,
Und ihrer Printzen Raub mit Ach und Weh vernahm,
Sie rieff erbärmiglich zum Schlüssel-Loche raus:
Ach GOtt! was vor ein Volck bestürmet unser Hauß?
Allein es halff da nichts, man lud die Herren auff,
Und man verwahrte sie zum theuren Wieder-Kauff.
Die Diener zogen zwar von ihrem Leder loß,
Auch nahmen sie darbey geladenes Geschoß:
Doch ihnen ward alsbald ein Gegen-Schuß gezeigt,
Es hieß: Wir tödten euch, wo euer Mund nicht schweigt,
Schweigt, hieß es, Mäuse-still, verliehret nur kein Wort,
Es hilfft nun nichts davor, die Printzen müssen fort.
Doch als derselben Hertz bey scheinender Gefahr,
Da man nicht schertzete, in tausend Aengsten war:
(Denn ihrer Diener Trotz der machte mich erboßt;)
So gab ich selbigen doch endlich diesen Trost,
Und sprach: Sie folgen nur, man kömmt bey mir nicht um,
Sie bleiben vor und nach des Landes Eigenthum,
Ich spreche durch den Fond nur dem Herrn Vater Hohn,
Ich suche kurtz durch Sie bewuste Rantzion:
Doch sag ich, wo ihr Mund noch ein Geschrey erregt,

So

So wird versichert auch noch Hand an sie gelegt.
Wilhelm von Mosend band den jungen Herrn Ernest,
Und dem bestimmte man in Franckenland Arrest.
Albertus aber war ein Raub in meiner Hand,
Die Reise gieng nun fort, und zwar nach Böhmer-Land.
Der Fang war nun gethan, und es gieng alles wohl,
Wir drey gaben auch einander die Parol:
Wir wolten insgesamt aus einer Karten spielen,
Und solte man im Fall des einen Raub erzielen,
So wolte man indeß doch keine Mühe sparn
Biß daß der Churfürst denn vor seiner Printzen Leben,
Uns allen Freyheit, Geld und Güter hergegeben.

**Der ältere Printz Ernestus, wie er durch das erregte Getümmel aus dem Schlaffe gebracht wird.**

Ihr Leute, wer ist da, der uns im Schlaffe stöhrt?
Wie kömmt es daß man hier so ein Getümmel hört?
Was unterfängt man sich, still doch, man laß uns ruhen,
Man ist ja kaum recht warm, man ist kaum aus den Schuhen.

**Einer von den Bedienten.**

Auf, auf auf theurer Printz, sehn Sie nicht Kuntzen stehn?
Ja sehn sie solchen nicht auf Leib und Leben gehn?
Hilff GOtt, wie werden nicht die Frau Mamma erschrecken,
Ach, eilen Sie doch fort, dieselben aufzuwecken.

**Der junge Printz Albertus, als welchen der von Mosen entführen soll.**

Je war mir nicht so wohl, ach schlieff ich nicht so schön,
Und kömmt so unverhofft ein Blut- und Mord Gethön,
Ich kroch als eine Maus halb todt schon unters Bette,
Ja wenn man mich allda auch nur gelassen hätte.
Der Grafe von Barby war zwar mein Friedens-Helm,
Weil der von Mosen ietzt, der abgefeimte Schelm,
Ihn an statt meiner band, oder verdammten Stricke!
Kuntz aber holte mich, und brachte den zurücke.
Der Boden unterm Bett war ietzt mein Paradieß,
Doch da der Wütrich Kuntz mir seine Klauen wieß,
So war ich gleichsam todt, es hieß: Ihr seyd gefangen,
Nur fort, man muß mit euch als einem Raube prangen.

Der Dieb sprach, als ich schrie, schweigt, daß dich der und der,
O dacht ich, wer anietzt ein Belitel-Junge wär,
Man geht Hals über Kopff mit mir nach Böhmer-Lande.
O ein betrübter Weg, und o der frechen Bande.

Die Churfürstliche Frau Mutter, wie sie über solche ihre hetzgeliebte Printzen schmertzlichen Raub eine sehnliche Klage führet.

O Schrecken! was fällt vor; denn unser Printzen Mund
Macht uns durch ihr Geschrey gar was besonders kund,
Hilff GOtt! was heisset das, die Thüren sind verriegelt,
Huy, daß man uns etwan den besten Schatz entsiegelt.
Ach GOtt, was giebt es doch, wer sagt uns den Verlauff?
Ach ist denn niemand da, wer bricht die Thüren auff?
O Schmertz, was hören wir, man will die Printzen binden,
Ach, hilff doch starcker GOtt diß Schicksal überwinden.
Au weh! die Printzen sind, wir spühren es, in Gefahr,
Wer kömmt und stellt sich letzt wie eine Mauer dar?
Au weh! die Printzen sind in räuberischen Klauen,
Ach lasse starcker GOtt, laß sie doch Beystand schauen.
Ach Kuntz von Kauffungen, hört, tretet doch herbey,
Kommt, hört, ach höret doch, was unser Vortrag sey:
Es wird von uns hiermit euch die Parol gegeben,
Ihr solt die Rantzion von unsern Chur-Fürst heben.
Ach laßt uns doch, Herr Kuntz, laßt uns die Printzen gehn,
Wir wollen gantz gewis zur Zahlung uns verstehn,
Laßt uns die Printzen doch die Hoffnung derer Sachsen,
Laßt sie um GOttes willn in Ruh und Friede wachsen.
Laßt doch, wir bitten euch, laßt ab von eurer Wuth,
Ach Kuntz von Kauffungen, bedenckt doch was ihr thut,
Seyd nicht wie Felß und Stein, ach last euch doch erweichen,
Macht uns und unsern Herrn nicht vor der Zeit zur Leichen.
Jedoch wir sehn es schon, das Bitten hilfft uns nicht,
O daß kein Donnerschlag den Diebstahl unterbricht!
Hilff du, GOtt, Altenburg doch auch aus diesen Nöthen,
Und laß ihm nicht etwan die Printzen gar ertödten.
Geht, geht ihr Wiesen schwartz, ihr Wege riesselt doch,
Vielleicht zerreisset ihr dadurch der Printzen Joch.

Erbarm-

Erbarmt euch über uns, ihr Dornen und ihr Hecken,
Und laßt die Printzen nicht im Ungelücke stecken.

Kuntz von Kauffung.

Die gute Churfürstin hat mir sehr warm gemacht,
Sie hatte auch gewiß nicht eine gute Nacht:
Allein wer kan davor, man zahle mir die Schuld,
Und kauffe sich indeß nur wacker viel Geduld,
Ich dachte bey mir selbst: Nein, nein der Weiber Witz,
Ist vor der Helden-Muth ein viel zuleicht Geschütz;
Ich dachte, redt nur nicht, der Streit ist schon zu weit,
Es hebt kein Weibes-Bild ihn in so kurtzer Zeit.
Wilhelm von Mosen ist Ernestus zuerkandt,
Und eilet nun mit ihm hinaus nach Franckenland,
Und Alberts Reise geht mit mir nach Böhmen hin,
Was hat man nun erspahrt, ein trefflicher Gewinn!
Ich will mich nun wohl recht durch diesen Raub umschantzen,
Man soll mir künfftig schon nach meiner Pfeiffe tantzen.

Der beyden Printzen Churfürstliche Frau Mutter.

Es ist ein eisern Hertz das Kuntz von Kauffung hat,
Wer weiß nicht wie ich ihn mit tausend Thränen bath,
Allein der Wüttrich war durchaus nicht zu gewinnen,
Wohlan, wir müssen nun auf andre Mittel sinnen.
Herzu, wer machet sich nach Leipzig auf die Bahn?
Wer zieht die Glocken auch in Städt- und Dörffern an?
Man sattle alsobald die allerbesten Pferde,
Und seh, wo's möglich ist, daß uns geholffen werde.
Es schwinge, wer da kan, sich plötzlich auf ein Pferd:
Denn unser Fleisch und Blut, die Printzen sind es werth,
Die Printzen sind es werth, ihr Unterthanen eilet,
Daß ihr zu eurem Wohl des Landes Schaden heilet.
Man biethe mannschafft auf, man halt die Strassen rein,
Und niemand lasse sich die Beute niedrig seyn.
Wir wollen euch indeß des Höchsten Schutz empfehlen,
Und bis zur Wiederkunfft die Viertel-Stunden zehlen.

*Historicus.*

Ist iemand unpartheyisch, der sag es kühn und frey,
Ob Churfürst Friedrich nicht ein rechtes Wunder sey?

Es

Es war dem tapffern Herrn die Sanffmuth angebohren,
Und schien dennoch gleisam dem Unglück auserkohren.
Als vierzehn hundert man und fünff und funffzig Jahr
Nach Christi Leben schrieb, so kam die Post: Gefahr!
Gefahr, Gefahr, ach Noth, der Schlag hat uns gerühret,
Die Printzen sind nicht da, die Printzen sind entführet.
Ach sprach man, wer ist da, der sich zu Pferde schwingt,
Und Churfürst Friedrichen die Post nach Leipzig bringt,
(Da war er hingereist, last alle Glocken läuten,
Ach sucht doch diesen Raub, wo möglich, zu erbeuten.
Der Sitz zu Altenburg hieß allenthalben groß,
Dieweil zwey Printzen er voll Hoffnung in sich schloß:
Doch itzund schiene sich des Glückes Rad zu wenden,
Man sahe solche nun in derer Räuber-Händen.
Der Churfürst Friedrich war mit Sanfftmuth ausgezieret;
Man hat an ihm auch nicht erpreßtes Gut verspürt:
Und gleichwohl suchten doch drey Wüttriche von Adel
An solchem hier und da deßwegen grossen Tadel.
Dadurch beschönigten sie auch den Printzen-Raub:
Allein es kam ihr Ruhm in tieff verhaßten Staub:
Denn hatte Kuntzens Hand der Printzen nicht verschonet,
So ward zu Freyberg ihm die That durchs Schwerd belohnet.
Denn GOtt gewann den Printz, den Kuntz von Kauffung band,
O heiliges Geschick, durch eines Köhlers Hand;
Denn als der junge Herr nach einer Labung schrye;
So gab gedachter Kuntz sich gleichwohl noch die Mühe,
Daß er vom Pferde stieg, und einge Beeren nahm,
Da durch der Hunde belln denn gleich ein Köhler kahm,
Und als Albertus sprach: Ich bin ein Printz von Sachsen;
Sah man des Köhlers Muth zu einem Streiche wachsen.
Er schlug auf Kuntzen loß, daß ihm das Sehn vergieng,
Und weil die Nebel-Deck ihm vor den Augen hieng,
Auch über diß sein Sporn am Reißig hangen bliebe;
So kam die gantze Zunfft der Köhler zu dem Diebe,
Dem Printzen setzten sie schwartz Brod und Wasser für,
Doch Kuntzen zähmte man gleich als ein wildes Thier.
Man hieß ihn nebst dem Printz, nach hererzehlten Dingen,
Als einen Menschen-Dieb nach Kloster Grünhayn bringen.

Wer

Wer sieht hieraus nun nicht der Menschen schlechte Macht,
Wo GOtt der HErr nicht selbst so Land als Stadt bewacht:
Und daß er gegentheils durch schlechte Händ und Füsse,
Wo man nicht hingedacht, auch Schutz zu finden wisse.
Es sind die Mächtigsten offtmahls noch übler dran,
Als von den Niedrigsten der allerärmste Mann,
Wohl dem der unterm Schirm des Allerhöchsten sitzet,
Wohl dem, den GOtt bewacht, wohl dem den GOtt beschützet.

**Kuntz von Kauffung mit dem jüngeen Printzen Alberto auf der Reise nach Böhmer Land.**

Kuntz. Hört, wie gefällt, Albert, euch derer Glocken Thon?
Albertus. Mich deucht, ihr Nachklang heist, ach Printz, ach theurer Sohn!
O wie ermüdet mich mit euch, Herr Kuntz, die Reise,
Ach eilt doch nicht so sehr, habt ihr nicht etwas Speise?
Hört, setzet euch nebst mir bey dieses Berges Thal,
Und stillet meinen Durst und meines Hungers Quaal,
Ich glaube, daß (a) sonst noch nervens-krauck erliege,
Wo ich nicht etwas Kost mir zur Erqvickung kriege.
Kuntz. Ey fort, was Kost, was Kost, wir müssen heut noch weit,
Man frag anjetzt nach Kost, das ist die rechte Zeit,
Man mache mir den Kopff nicht warm durch klägliche Geberd̄
Sonst muß ich gegen euch auch anders Sinnes werden.
Doch eh' ihr mir gleichwohl etwan verschmachten solt,
So stehn hier einge Beern, wo ihr sie essen wolt?
Halt an, steh still mein Gaul, biß ich herunter springe,
Und meinem Reiß-Gespan etwas zu essen bringe.

**Ein Kohlenbrenner, welcher auf anhaltendes Bellen seines Hundes sehen will, was es doch geben müsse.**

Was hast du abermahl, wo lauffst du Aas herum,
Es fällt gewiß was vor, der Hund thut trefflich tumm,
Ich muß mit dir Alard noch etwas weiter gehen,
Ich sehe dort etwas als ein Gespenste stehen.
Der Kerl sieht finster aus, er steht da als ein Stock,
Er trägt, mich deucht, Gewehr und einen Panzer-Rock,
Bald scheint er mir brutal, sehr desperat und schnöde;
Bald sieht er furchtsam aus und thut mir etwas blöde.

Doch etwas ist hierbey, so mir den Muth benimmt,
Wer mag der Knabe seyn, der mit dem Krieger kömmt?
Mein Hund mag ferner mir den Fußsteg dahin brechen,
Ich soll und muß den Kerl durch ein paar Worte sprechen.
Wohlan, ich geh getrost auf diesen Reuter zu,
Wie mag sein Titul seyn, ob ihr, Herr oder du?
Das ist ein schöner Knab, der auf dem Pferde sitzet,
Was aber mag ihm seyn, daß er so ängstlich schwitzet?
Hört Schwager, wo kommt ihr mit diesem Knaben her?

**Kuntz.** Er war bey einem Herrn und that kein Gutes mehr.

**Kohlenbr.** Wo nehmt ihr ihn mit hin, was soll er euch verwalten?

**Kuntz.** Er liest und schreibt gar schön, er soll mir Rechnung halten.

*Der Churfürstl. Printz, wie er, nachdem Kuntzen der Nebel vor die Augen gefallen, und über dieses auch mit seinem Stiefel-Sporn am Gesträuche hangen blieb, dem Kohlenbrenner winckert, und heimlich mit ihm redet.*

Steht einen Augenblick mein lieber Mann hier still,
Und hört mich ingeheim, was ich euch sagen will,
Ich bin ein Sächscher Printz, von Altenburg entführet,
Glaubt daß ihr, macht mich frey, die Mühe nicht verliehret.

*Der von dem Kuntz ein wenig zurück gebliebene, nun aber wieder herzunahende Reuter, wie er dem Printzen das Maul verbiethet, und zugleich auch einen Hieb nach ihm thut.*

Schweig, du verdractes Maul, kehrst du dich nicht an mich,
Da hast du einen Hieb, schweig ich ermorde dich.
Du Vogel wärst mir diß mahl der Streich gelungen,
Die Bäume hätten dir dein Grabe-Lied gesungen.

*Der Kohlenbrenner wird, als er solches siehet, entrüstet, und schlägt zuerst auf den Reuter und hernach auf Kuntzen mit seinem Schier-Baume nicht mit geringem Nachdrucke loß, und spricht:*

Je du verdammter Dieb, da hast du einen Schlag,

*Er wendet sich zu Kuntzen*

Verzeiht mir, daß ich euch auch einen geben mag.
Wo ist nun euer Muth, ihr Hunde, hingewichen?
Ihr solt mir noch einmahl an meinen Schier-Baum riechen.
Da liegt ihr Helden nun, was träumt euch vor ein Traum,

Seht,

Seht, solche Künste kan mein Schier- und Köhler-Baum.
Halt, halt, ihr solt wiewohl umsonst nach Hülffe schreyen,
Ich will euch beyderseits noch einen Streich verleihen.
Hier kömmt der Köhler Zunfft; herzu, werfft sie mit Koth.

Der Printz.

Sie sind schon halb erblast, schlagt sie nicht gäntzlich todt.

**Des Köhlers Weib nebst vielen herbey kommenden Köhlern.**

Ja, ja ich dacht es wohl, ach seht doch unser Hund,
Der machte dieses mahl es nicht umsonst so bund.
Ich dachte bey mir selbst, es muß gewiß was geben,
Die Räuber stehn wohl gar dem Manne nach dem Leben.
Ich schlug an meine Axt, daß mir das Messer schrot:
Denn dieses Glöcklein ist der Köhler aufgeboth.
Man sah den Kohlen-Staub mit Hauffen um sie stieben:
Jedoch hier kommen sie mit denen Menschen-Dieben.
Kommt her, mein lieber Printz, erholet euren Muth,
Hier steht ein Wasser-Krug, thut euch etwas zu gut,
Dort steht auch Butter-Milch, Salat und Brod mit Käse,
Erwehlt euch was ihr wolt, daß euer Muth genese.
Und ihr, ihr Diebe solt nach Kloster Grünenhayn,
Allda wird auch ein Brod vor euch gebacken seyn.
Der Abt zu Grünenhayn wird sich darzu bequemen,
Und euch, verruchte Zwey, als wilde Thiere zähmen.

**Der Printz Albertus kostet die Speisen, sie wollen ihm aber nicht recht zu Halse, darum wünschet er sich nur wiederum bald an seiner Churfürstl. Frau Mutter Tafel sitzen zu können.**

Ihr Leute habt ihr nicht auch sonst noch ein Gericht?
Das liebe schwartze Brod und Grün-Kraut schmeckt mir nicht.
Ja doch es ist schon gut, GOtt Lob vor diese Speise,
GOtt Lob! daß ich gesund nach Kloster Grünhayn reise.

**Zwey Altenburgische Bauren, nehmlich Quirlequit sch und Löffelholtz verwundern sich sehr und haben ihre zufällige Gedancken über den geschehenen Printzen Raub.**

Quirleq. Jene wie hürt man ne, wie au de Starcka fahln,
Seyn su viel Wächter doch, an lohn de Printza stahln.
Löffelh. Ne was erzehlt ihr mir, ich hal ihr sed ne klug,
Quirleq. Su hürt ich, do ich heut mei Obst ze Marckte trug,
Löffelh. Je daß man nu a Schloß ne mie beschütza kan.

War ist denn nu der Dieb? Quirleq. Je halch an Edelmann.
Herr Kuntz von Mosa wallu aus glech das Licht versperrn.
Löffelh. Die froßa su sunst garn was guts bey unsarm Herrn.
Quirleq. Je seht ihr da wies gieht, se han nu ausgetischt,
Der Churfürst mag a han das Maul ze scharff gewischt.
Löffelh. Je freylich sieht mas wohl, wies a Schmarutzarn gibt,
Man sieht ju daß ihr Thun ne immerfort bestiht.
As ist der raichte Hi wenn ma das Land zerwühlt,
Und au dennoch am Herrn de junga Printza stihlt.
Quirleq. Pst, wenn das Hofe-Volck baim Bier au Weine sitzt,
An dam Derlauchta Herrn sei Blut ne besser schützt.
Löffelh. Wenn han die Diebe denn sich a das Schloß gemacht?
Quirleq. Ich hal a Kilian, a su üm Mitternacht.
Löffelh. Je nu atsinn ich mich, daß su a Zustand war,
De Glocka klunga starck, ma schrie: Gefahr, Gefahr,
Gefahr, Gefahr, o Nuth, der Schlag hat uns gerührt,
Ich, do der Ochs das mohl bey mir vam Barge stund,
Lag off der Usa-Banck, de Versa worn mir wund.
War aber hat denn nu dah Printza Dieb gehascht?
Quirleq. A hot sich uffgehaln, an hot glech Beern genascht,
Do hat a Köhler ihn su off a Kop geschleun,
A ist glech bal halb tod, a wird ne viel me säun.
An stirbt a das mohl ne, se kosts sei Laba noch,
Swird nu bal Friede warn, der Krieg hot nu a Loch.
Doch still, mich deucht ich sah a dort an Köhler stihn,
Löffelh. Mei rufft mirn doch hiehar, ich kan gar übel gihn.

**Der Köhler, welcher vor dieses mahl Trilling heissen mag, nebst seinem Weibe, welche den Nahmen Ursula führen soll, stellen sich mit noch andern drey Köhlern, welche wir Greiffan, Hebauff und Schlagzu nennen wollen, von Quirlequitsch herzu gerussen, willig ein.**

Löffelh. Mei, säut, verschweigt mirs ne, sed ihr dar flincke Mann,
Dar off da Printza-Dieb dahn derba Schlag gethan?
Trilling. Wie ich nicht anders weiß, mein Schierbaum diente mir.
Und ich gewan, nechst GOtt, durch ihn das schnöde Thier.
Der gute Printz war nun aus aller Angst und Noth,
Und diß mein Weib gab ihn Salat und Käsen-Brod.
Ursula. Das Herrla hatte mir das Hertze gleich gestohln.
As war, als wärs mei Kind, ich sag es unverholn.

Quirleq.

Quirleq. Ey nu, der Churfürst wird, (mei ward ju ne ze stoltz)
Euch an was raichte verihrn. Trilling Er gieb mir alles Holtz
Zum Kohlenbrennen frey. Urfel. He dau uns auch en Hauß.
Löffelh. Wu wolt ihr Leute denn mit alla Schätza naus?
Urfel. Ja, ja der liebe Herr hat viel an uns gethan.
Quirleq. Wahm GOtt viel Güter gebt, dar wird a reicher Man.
Löffelh. Au war ne geitzig ist, der trifft das raichte Ziel.
Urfel. Auch Acker kriegen wir. Quirleq. Ey, ey das ist ze viel.
Greiffan. Und uns versprach der Herr sechs Malter schönes Korn,
Hebauff. Darzu hilfft uns der Hund und Kuntzens Stieffel-Sporn.
Schlagzu. Was nun das Geld betrifft, so theiln wir uns jetzt drein.
Löffelh. Ha, ha das warn gewiß a Klump Ducata seyn.
Greiffan. Heut hofft man einmahl Wein, wir thun uns was zu gut.
Quirleq. Mei, schenckt uns auch a moßl, der Wein macht frisch a Muth.

Wilhelm von Mosen und Wilhelm von Schönfels, wie sie auf der Reise mit dem ältern Printzen Ernesto nach Franckenland vernehmen, daß der jüngere Printz Albertus errettet, und Kuntz von Kauffung gefangen worden sey.

Mosen. Au weh, ist dieses wahr, so ists um uns gethan.
Schönfels Mich wundert daß ich noch ein Glied mehr regen kan.
Mosen. Au weh, ist dieses wahr, daß Albert wiederkömmt,
So ist mir gantz gewiß der Untergang bestimmt.
Schönfels Die volle Sage geht, man sagt es vor gewiß,
Dem Kuntz von Kauffung sey ein grosses Hinderniß
Durch seinen Sporn geschehn, da hab ein Köhler ihn
Durch seinen Hund ertappt, ich weiß nicht wo ich bin!
Mosen. Au weh, ist dieses wahr, was nehmen wir nun vor?
Schönfels Ach ich vergeh vor Angst, ach ich geschlagner Thor.
Mosen. Herr Bruder, weiß er was, wir wollen in den Wald
Dahin bey Schneeberg fliehn, der giebt uns Auffenthalt.
Schönfels Ists rathsam daß man bald dem Ober-Hauptmann schreibt,
Als der zu Zwickau ist, daß er die Sache treibt?
Mosen. Man schreibe, daß sein Weg alsbald zum Churfürst geh,
Und sage, daß man ihm Ernestum zugesteh;
Jedoch mit dem Beding, daß sich der Herr entschließt,
Uns gantz zu pardoniren, wo man nicht Blut vergießt.

Es wird ein Courier an dem Ober-Hauptmann Hrn. von Schönburg abgefertiget, welchen sie mit grossen Verlangen bald wiederum mit Antwort zurücke erwarten.

**Schönfels.** Herr Bruder mich verlangt, wie hälts, was machen wir.
**Mosen.** Wir werden es nun sehn, die Post ist wieder hier.
**Postillion.** Ihr Herren guten Tag, hier läufft ein Brieffgen ein.
**Schönf. Mosen.** Der Herr von Schönburg schreibt, er will uns Bürge seyn
**Mosen.** Was sagte Schönburg denn, wie giengs, wo trafft ihr ihn?
**Postillion.** Er lächelte und sprach: So wahr ich ehrlich bin,
Wird mir Ernestus bald, so sollet ihr es sehn,
Es wird den beyden Herrn vor Böses Guts geschehn.

**Der Herr von Schönfels und der von Mosen sprechen dem Churfürstlichen Printzen einen Muth zu, und bitten um dessen Gnade.**

**Schönfels.** Durchlauchter Printz getrost, Sie fassen einen Muth,
Schönburg zu Hartenstein macht alles wieder gut.
**Mosen.** GOtt Lob! daß sich vor sie und uns noch Hülffe zeigt,
Sie zürnen nicht mit uns, Sie bleiben uns geneigt.
**Printz Ernestus.** Reinat uns nach Hartenstein und lebet unbetrübt,
Die Sanfftmuth liebt uns an, nach der man leicht vergiebt.
Wißt, daß der Churfürst euch, der unser Vater ist,
Die Sanfftmuth ihm [illegible], und leicht etwas vergißt.

*Historicus.*

GOtt lob! der Unglücks-Berg ist völlig überstiegen,
GOtt lob! daß Altenburg Albertum wieder hertzt,
Man sah die Churfürstin auf ihren Knien liegen,
Sie sprach: Ach grosser GOtt, wie hat dein Schlag geschmertzt.
Ach, sprach sie, theurer Printz, den wir mit Angst gezeuget,
Wie schmertzlich weh hat uns nicht euer Raub gethan,
Er hat uns tieff, sehr tieff, sehr tieff, sehr tieff gebeuget,
Ach ja, weit tieffer noch, als man es sagen kan.
Jedoch dem Allmachts-Herrn sey ewig Lob gegeben,
Der euch und auch den Printz Ernestum wiederbracht,
Wir wollen uns nun gleich nach Chemnitz hin begeben,
Wo Printz Ernestus schon dem Churfürst Freude macht.
Die Freude war nun da fast gar nicht zu beschreiben,
Als solches hohe Paar die Printzen beyd empfieng,
Es konte, wer es sah, nicht wohl allda verbleiben,
Daß ihm sein Antlitz nicht mit Thränen übergieng.
Drauff ward der Schluß gefaßt nach Ebersdorff zu gehen,
Als daß von Chemnitz nur ein halbes Meilgen lag,

Die

Die Wallfahrt suchte sonst den Ort sehr zu erhöhen:
Drum legte man daselbst ein Danck-Fest an den Tag.
Und nun da wurden auch der beyden Printzen Kleider,
Wie auch des Köhlers Rock, gleich als ein Heiligthum
Der Kirchen anvertraut: Was düncket euch ihr Neider
Zu solcher Printzen-Schmuck und auch des Köhlers Ruhm?
Und war nun dieses Fest in Ebersdorff besungen,
So gieng die Reise bald durch Rochlitz wieder heim,
Allwo die Lieder denn von neuem starck erklungen,
Was war ein Danck-Spruch jetzt? noch mehr als Honigseim.
Zuvor gieng Altenburg gleichsam in Boy verhüllet,
Was war es ähnlicher als einer Wüsteney?
Jedoch das Hertzeleid ward wiederum gestillet:
Denn GOtt sprung dieser Stadt als ein Erretter bey.
Anietzt war Sachsenland aufs neu ein lichtes Gosen,
Da es vorher so schwartz als ein Egypten hieß;
Doch, was brach Kuntzens Hand anietzt allda vor Rosen,
Da man zu Freyberg nun ihm seinen Kopff abschmieß?
Ach GOtt, wie weit kan sich doch nicht ein Mensch verlauffen!
Wer die Gefahr nicht scheut, der kömmt darinnen um,
Wer wider Ströhme schwimmt, der muß darinn ersauffen,
Es wird, wer Schlingen legt, der Fessel Eigenthum.
Es wolte Kuntz es zwar anfangs durchaus nicht glauben
Daß seins freche That des Todes schuldig wär,
Der Richter Ausspruch hieß ein ungerechtes Schnauben.
Er sprach: Es käme nur aus Schaden Freude her.
Allein es half da nichts, er muste nur sein Leben,
Gleich wie sein Brud er auch, weil er den Raub gelobt/
Und zwar zu Freyberg der, zu einer Beute geben.
Nachdem er wider sich nun gleichsam ausgetobt.
Den Bruder, dessen Mund sich spöttlich hören lassen:
Wem dienete nun dieß Nest, die Vögel wären fort,
Hieß man alsbald darauff zu Altenburg erblassen,
Der Habicht war gefällt, das gab ein ander Wort.
Jedoch, nun kömmt der Koch, wie ist es dem ergangen?
Was hatte Schwalbens List und Meineyd ausgeheckt?
Zu Zwickau zwickte man den Leib mit Feuer-Zangen,
Und solcher ward hernach geviertheilt aufgesteckt.

Und

QK 1490



Und demnach folgete dem schändlichen Beginnen
Der sich verschwornen Zunfft, ein trauriger Beschluß.
Was konte Schwalbe nun wohl vor ein Gut gewinnen?
Was folgte vor ein Lohn auf seinen Judas-Kuß?
So geht es, wenn man GOtt aus seinen Augen setzet,
So geht es, wenn man sich das Geld verblenden läst,
So geht es, wenn man sich allein nur theuer schätzet,
Und nur nach eignem Wahn so Land als Leuthe prest.
Die Sachsen hatten zwar sonst auch viel Noth erfahren:
Doch weil sie ietzt gleichsam Egyptens Macht umschloß,
Und sie die Printzen nun, so ihre Hoffnung waren,
Nicht ferner um sich sahn, so war der Schmertz zu groß.
Jedoch das Angst-Meer ward durch GOttes Arm zertheilet,
Er ließ der Unglücks Fluth nicht immer ihren Lauff,
Der Schlag, den er gethan, ward auch durch ihn geheilet,
Er steckte Sachsenland die Pharos wieder auf.
Auch breitet biß jetzund der Höchste seine Flügel
Noch überselbiges in allen Gnaden aus,
Die Sacramenta sind gleichwie sein Wort die Siegel,
Durch solche zieret er noch immer zu sein Hauß.

* * *

Nun schütze fernerweit, GOtt Vater, unsre Grentzen,
Und treib von Sachsenland so Krieg als Theurung weg,
Bewahr es doch vor Leibs- und Seelen-Pestilentzen,
Uns aber leite stets den schmalen Tugend-Steg,
Ja lege sonderlich dein Heil an allen Enden,
Dem Churfürstlichen Paar und Fürsten an den Tag,
Laß solche siebzig Jahr ja auch noch mehr vollenden,
So lange ohngefehr ein König leben mag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-264465-p0026-4

X2502319

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-264465-p0027-0

Gründliche
Doch kurtz-gefaßte

# Historische Nachricht

Von dem
Auf dem Schlosse zu Altenburg
geschehenen

# Printzen-Raube,

So an den
Beyden Durchl. Chur-Printzen/ als Stamm-Herren
des Durchl. Chur-Hauses Sachsen/

# Ernesto und Alberto/

ergangen ist/
Welche Raubung
Auf Angeben des Churfürstl. Mund-Koches daselbst/
durch dreyer vornehmer von Adel/ listiger Weise ins Werck
gerichtet worden/ aber nachhero die Thäter gefangen
bekommen und jeden zur wohlverdienten
Straffe gezogen.
Allen Liebhabern curieuser Historien zum besten in Teutsche Verse
gebracht von

NIQUANDERN.

Franckfurt und Leipzig, 1728.